



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Episode aus dem ungarischen Kriege.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

rer Bestimmung, nach den fernen östlichen Theilen des russischen Reiches an. Reitende Kosacken mit eingelegten Piken umgaben in großer Zahl den Haufen der Rekruten.

Die Conscriptio in Städten ist von der auf dem Lande wenig unterschieden. Auch da wird mit List und Gewalt operirt. So erfahren z. B. die Conscriptibren nicht, ob sie tauglich befunden worden und überzeugen sich davon zu ihrer großen und schreckenvollen Ueberraschung erst in der Nacht, in welcher sie durch Kosacken-Gensd'armen- oder Infanteriepatrouillen aus dem Bett geholt werden. Es kommt dabei zu Prügeleien, Verwundungen, sogar zu Todtschlägen, denn Schreck, Ueberraschung und die Verwirrung der Schlafrunkenheit haben häufig zur Folge, daß die jungen Leute Gegenwehr versuchen. Wer sich nicht fürchtet, in einer Rekrutirungsnacht die Straßen Warschans oder einer anderen großen Stadt zu durchschleichen, oder gar den Patrouillen nachzugehen, wird Zuhörer, wohl auch Zuschauer, vieler solcher Scenen. Sie hinterlassen ihm für lange Zeit einen innerlichen Schauer.

Episode aus dem ungarischen Kriege.

Die Schlacht bei Kapolna war geschlagen und verloren, die Schlachten von Topjo-Bitska, Isaszeg und Gödöllö waren geschlagen und gewonnen, die Oesterreicher standen vor Pesth und ließen sich von Mülisch narren, während Damjanich auf Befehl Görgey's den alten Göß bei Waitzen angriff, um den Weg nach Komorn zu forciren, die ungarische Tricolore war entfaltet, und es mußte nun zur Entscheidung kommen, wer siegen sollte, der Magyar oder der Oesterreicher. —

Ich selbst zog zugleich mit der österreichischen Armee in Pesth ein, um eine Mission zu erfüllen, die mir an's Herz gelegt worden war.

Es war nämlich der ungarischen Regierung von Paris nach Debreczin gemeldet worden, daß ein vornehmer Engländer hinabkommen werde und daß derselbe in Constantinopel die erspreßlichsten Dienste leisten könne. Eine Rücksprache mit Kossuth sei aber früher unerläßlich, der Lord sei bereits auf dem Wege nach Wien und eine verlässliche Person möge mit seiner Weiterbeförderung nach Debreczin beauftragt werden. — Beinahe zu gleicher Zeit kam von Wien die Meldung hinab, besagter Engländer sei daselbst angekommen und habe sich mit einem Passe des österreichischen Ministeriums nach Pesth begeben, um dort den Zeitpunkt und die Gelegenheit abzuwarten, weiter zu kommen. In Wien hatte er durch die Verwendung der englischen Gesandtschaft, welche von seinem eigentlichen Reisezwecke keine Kenntniß hatte, vom Fürsten Schwarzenberg mit Leichtigkeit ein Visum nach

Pesth bekommen; es ging zu jener Zeit ohnedies alle Welt ohne viel Mühe zwischen Wien und Pesth hin und her, der Krieg war ja beinahe zu Ende, der Fürst war ja in Ofen, seine siegreiche Armee sollte ja jeden Augenblick in Debreczin einmarschiren, sie stand ja schon seit Wochen in Marschpostur, den linken Fuß regelrecht aufgehoben, um die Theiß zu überschreiten! Warum sollte man also die Passage hemmen und zumal einem englischen Lord, einem angesehenen Militär außer Dienst die Reise nach Pesth nicht gestatten, wo er Zeuge sein konnte von den Waffenthaten der österreichischen Armee, von der genialen Leitung des Feldmarschalls und von der glorreichen Beendigung der ungarischen Rebellion? — Er brachte sich ein paar Empfehlungsbriefe an Windischgrätz und Zellachich, die ihr Hauptquartier bereits nach Pesth zurückverlegt hatten und wohnte im „Tiger,“ einem der elegantesten Hôtels.

Ich aber unterzog mich gerne dem gefährlichen Auftrage, den Engländer mitten aus dem feindlichen Lager zu holen. Man hatte aus Vielen gerade mir die Zumuthung gestellt, weil ich fertig englisch spreche, nebstdem genug ungarisch verstehe, um mir in befreundeten Regionen Mithelfer zu verschaffen und weil ich bei verschiedenen Gelegenheiten Muth und Kaltblütigkeit an den Tag gelegt hatte. Mich dagegen reizte die Parthie, theils um mir von meiner sehr anstrengenden Anstellung Erholung zu verschaffen, theils des Gefährlichen wegen, denn das verhehlte ich mir keinen Augenblick, daß ich mit meinem Kopfe spielte und wie David mitten durch's feindliche Lager werde schleichen müssen, um meinen Engländer herauszubekommen.

Nachdem ich mich mit den nöthigen Certifikaten für mich und meinen Reisegefährten in spe versehen hatte, reiste ich unserer Armee nach, deren vereinzelte Siegesberichte das Land nach allen Richtungen durchflogen. Im Dorfe Koka vertauschte ich meine Majorsuniform mit Bauernkleidung und machte mich sonst durch Kohlenstaub und Rasirmesser so unkenntlich als möglich. Ich behielt nicht Eines meiner Kleidungsstücke auf dem Leibe und ließ mir lieber durch das ungewohnte grobe Bauernhemd die Haut aufweken, als daß ich das meinige behalten hätte, wodurch zufälliger Verdacht und Verrath möglich geworden wäre. Auf den Kopf stülpte ich einen alten Bauernhut mit breiter Krempe; an den Füßen riesige Stiefel, die mich zu Boden zogen, die blaue Jacke und die weiten Gassen (Unterhosen) vollendeten meine Maskerade. Am Teint meiner Hände war glücklicherweise nichts zu ändern, die waren in der freien Luft längst braun und derb geworden und konnten mit jeder Bauernpfote in die Schranken treten. Meine Certifikate für die Rückreise und meine Empfehlungsschreiben an den Engländer trug ich sorgfältig in der Jacke eingenäht.

Ein Bauer spannte vier Pferde vor seinen leichten Wagen und so fuhren wir gegen Tartsa (spr. Tartscha) verabredeter Maßen als Bettlern, die dort zu Hause wären. Mein neuer Better hatte mir gesagt, daß in Tartsa noch vor zwei

Stunden östreichische Bagage gestanden hätte und wohl noch stehen würde zum Besten der Unsrigen, da der Feind nicht genug Pferde aufreiben könne, um sie bei seinem eiligen Rückzuge fortzuschaffen. Darauf baute ich meinen Plan und der Bauer, dem ich gesagt hatte, daß ich um Gottes und Christi willen nach Pesth müsse, stimmte bei.

Kaum waren wir im Angesichte von Tartsa bei den ersten östreichischen Vorposten angekommen, als wir auch schon von einer Menge von Offizieren und Soldaten umringt wurden, die ohne um Paß oder Zweck unserer Reise zu fragen, uns und unser Fuhrwerk in Beschlag nahmen, um ihre Sachen fortzuschaffen. Mein Vetter sträubte sich zum Schein und erhielt zum Dank für seine gutgespielte Rolle ein paar Prüffe und ein halb Duzend Kolbenstöße. Es war wahrhaftig für die östreichischen Offiziere keine Zeit zum Höflichkeitsein, die Ungarn waren so nahe, daß die letzten Posten in aller Eile eingezogen werden mußten, um aus Schußweite zu kommen. Mein neuer Anverwandter und ich blieben als Fuhrleute unter dem Troß, unsere vier Pferde waren vor einen Bagagewagen gespannt, auf dem noch Soldaten saßen, so viel als möglich, die Wagen gingen bis an die Achsen im Sand, wir trabten nebenher und hieben in die Pferde und die Östreicher fluchten und schimpften, daß wir nicht schnell genug fuhren. Aber es war, ehrlich gestanden, durch den hohen Sand nicht besser möglich. —

Plötzlich ein Kanonenschuß, dann wieder einer und noch einer — einzelne Schüsse — ganze Salven aus der Ferne — östreichische Dragoner mit verhängtem Zügel an uns vorbei, durch Dick und Dünn über die Haide und über uns — die Ungarn waren schon dicht dahinter und unsere Bedeckung hatte größtentheils Reißaus genommen. Das Schießen dauerte indessen fort, unsere Pferde liefen was sie konnten, denn die armen gefährdeten Soldaten ermunterten sie vom Wagen aus unzart mit dem Bajonnette und wir beide, die wir auf ihren Rücken gesprungen waren, mit Zügel und Peitsche. Es war ein tolles Jagen durch den Sand und über die Haide. Plötzlich — den Moment werde ich mein Lebelang nicht vergessen — krachts wieder hinter uns und die Kartätschenkugeln schlagen schon rings um uns ein. Ich schaue mich um und sehe, wie die treuen Bauern hinter uns mit ihren Pferden, mit der Bagage und allem was von östreichischen Soldaten drauf ist, nach rechts und links auf der Haide umbiegen, um ihre Priße den Ungarn entgegenzuführen. Gar Mancher wurde dabei von den wüthenden Östreichern todtgestochen oder niedergeschossen, aber das machte sie nicht irre. Viele schnitten die Stränge von den Vorderpferden und suchten so das Weiße, die Östreicher ihrem Schicksale überlassend. Das Alles geschah mitten im Kartätschen- und Gewehrfeuer und ich dachte mit Schaudern daran, wie leicht ich durch eine ehrliche Freundeskugel vom Sattel weggefegt werden könne, denn die Kugeln schlugen schon ganz nahe bei unserem Wagen ein.

Mein Better hätte wohl auch Lust gehabt, mit Gefahr seines Lebens umzukehren, das merkte ich an gewissen Zuckungen seines Gesichts und des Leitseils, aber er sah auf mich und jagte die Pferde aus allen Kräften weiter. Uns Leben konnten wir so und so kommen, aber was hätte mein Engländer im „Tiger“ angefangen, wenn ich ein Haase gewesen wäre? Es war jedenfalls wichtiger Se. Lordschaft nach Debreczin zu bringen als einen elenden Bagagewagen. Die Unsrigen bekamen deren ganz genug, und mir war's darum zu thun, nach Pesth zu kommen.

Zum Glück führte mein Better ein herrliches Biergespann, so daß wir ein paar hundert Wagen bald im Rücken hatten. Das Schießen hörten wir aber noch lange und es klang wie Musik in meinen Ohren, sobald ich nur vor unsern verteuflerten Leuten in Sicherheit war. Des Abends kamen wir nach Czinkotta und des andern Tags zog ich als Mann des Fuhrwesens in Pesth ein Ach, es war so schön die Retirade des Feindes mitzumachen, die ängstlichen Gesichter der Offizierlein auf meinem Wagen zu beobachten, und die Sonne schien so frühlingdustig, und am Rákosfelde war ein höllischer Wirrwar von Kanonen, Pferden und Munitionskarren, und Pesth sah so freundlich aus, und die schönen schwarzäugigen Mädchen licherten so schadenfreudig und die Wellen der Donau plätscherten so schelmisch, und ich war selig neben meinem Herrn Better wie ein Triumphator, und kein Mensch hat mich erkannt.

Der Better trank noch ein Glas Wein mit mir in einem Ofner Miethshause — gezahlt wollte der brave Mann nichts nehmen — wir drückten einander die Hände und schieden. Wie und ob er den Rückweg gefunden hat, weiß ich nicht; ich aber ging nach Pesth zu einem alten Freunde in's Haus, wechselte dort Kleider und nun gings an's Erzählen die ganze Nacht hindurch. Des Morgens ließ ich über meinen Engländer Erkundigungen einziehen und wußte bald Alles, was ich wissen wollte. In ganz Pesth war die Sage verbreitet, daß ein englischer Lord zu Windischgrätz gekommen sei, um gegen die Ungarn zu kämpfen. Mylord machte in seiner rothen Uniform viel Aufsehen und die Jungen liefen ihm nach, so oft er einen Schritt aus dem Hôtel machte. Ja er ritt oft mit Zellachich vor die Stadt in's Lager und bis zu den äußersten Vorposten, aber sie müssen ihm doch nicht recht getraut haben, so erzählte er mir später, da die Offiziere ihm nie gestatten wollten, eine Nacht bei den Vorposten zu bleiben. Sonst wurde er mit vieler Auszeichnung behandelt, speiste an der Tafel des Fürsten und war cordial mit dem Banus, und trank mit Beiden Ungarwein und hörte gläubig zu, wenn sie ihm von den großen Siegen erzählten, in Folge deren sie wahrscheinlich in Pesth ausruhen wollten.

Je größer das Aufsehen war, mit welchem der Engländer in Pesth aufzutreten für gut fand, desto sorgfältiger suchte ich mich den Blicken des Publikums zu entziehen. In Pesth wimmelte es von Spionen und, Denunzianten aller Art, und

ich zog es daher vor, meine unschätzbare Person bloß im Abenddunkel einige Stunden frische Luft schöpfen zu lassen. Den Tag über blieb ich in meiner Wohnung und nur sehr vertraute, verlässliche Freunde durften um meine Anwesenheit wissen. Kaum daß ich es wagte, hinter meinen Fenstergardinen hervorzugucken, wenn's unten auf der Straße lebhaft wurde, und da sah ich nun, was mein Herz freudig durchzitterte: Unendliche Reihen von Wagen mit Bagage und Verwundeten, dann Kanonen mit zerschossenen Lafetten, Lafetten ohne Rohr, Soldaten ohne Gewehr, Dragoner ohne Pferd, Kuirassiere ohne Helm, mitunter ein paar gefangene Honveds oder Husaren, aber die Kerle sahen so stolz darein und grüßten so freudig rechts und links, daß man in den Gefangenen den Sieg der Brüder nicht verkennen konnte. Der ganze Troß wälzte sich über die beiden Brücken nach der Dfner Seite, und das ging Tag und Nacht fort mit kurzen Unterbrechungen.

Mittlerweile hatte ich mit meinem Freunde Reth gepflogen, wie ich ohne Verdacht zu erregen an den Engländer kommen könne, denn es war hundert gegen eins zu wetten, daß er von östreichischen und ungarischen Spionen zu gleicher Zeit bewacht werde. Wir entwarfen einen Feldzugsplan und begannen damit, ein verlässliches Mädchen, welches mit Handschuhen, Parfüms und dergl. haustren ging, nach dem „Tiger“ zu schicken, um dem Engländer ein paar Zeilen von meiner Hand und zugleich mein Creditiv zu überreichen. Die Kleine entledigte sich ihres Auftrags ohne viel Schwierigkeit, und brachte mir ein paar höfliche Zeilen zur Antwort, worin ich eingeladen wurde, im Laufe des Nachmittags zu einer Unterredung im „Tiger“ zu erscheinen. Aber ein solcher Besuch lag nicht in meinem Plane, eben so wenig wollte ich es wagen, den Fremden in meine Wohnung zu citiren, und noch weniger rathsam war es, an einem öffentlichen Orte zusammenzukommen. Meine Freunde waren mit mir darin ganz einverstanden und bezeichneten als passendsten Ort zum Rendezvous ein geheimes Haus, das ziemlich öffentlich war, oder wenn Sie wollen, ein öffentliches Haus, das für geheim gelten konnte.

Die Dame des Hauses war eine Ungarin und verlässlich, kannte mich und meine Freunde aus früheren Zeiten und war selig, der Sache des Vaterlandes einen Dienst leisten zu können. Dorthin citirte ich den Fremden für den nächsten Abend, dorthin konnte er füglich gehen, ohne den Verdacht der Späher rege zu machen. Du lieber Himmel! Die Engländer sind ja nicht alle Quäker, und auch ein Lord kann menschlich fühlen; warum sollte er nicht Mad. . . . einen Besuch abstaten dürfen? Die loyalsten östreichischen Cavaliere hatten es nicht verächtelt bei Mad. . . . einen traulichen Abend zuzubringen. — — —

Dort trafen wir uns nun gegen 9 Uhr und beriethen über die Mittel aus Pesth hinauszukommen, wobei Mylord die abenteuerlichsten Pläne vorschlug, über die ich nur lächeln konnte, so unausführbar waren sie in den damaligen Verhältnissen. Ihm war es nicht genügend, mit meiner Wenigkeit nach Debreczin zu

entkommen, er hätte für sein Leben gerne den Fürsten Windischgrätz oder doch mindestens Jellachich mit entführt, um ihn Kossuth als Siegestrophäe zu Füßen zu legen. Dergleichen proponirte er mit der ruhigsten Miene von der Welt. Wylford sah aus, als hätte er nie im Leben gescherzt; eine ungewöhnlich lange, nicht allzuhagere Gestalt von athletischem Gliederbau, martialisches Gesicht, blonde Haare, ein kleiner rother Backenbart, trockene Manieren, militärisch steife Bewegungen, rother goldverbrämter Rock; ditto Mütze, Degen mit vergoldetem Korb und prachtvoller Scheide an der Seite. Seine extravaganten Vorschläge konnten mich nicht irre machen, eben so wenig imponirte mir seine Ruhe und Kaltblütigkeit. Wenn er Engländer war, bin ich Deutscher. Ich ersuchte ihn einfach, seine Rolle fortzuspielen wie bisher, seine amüsanten vornehmen Bekanntschaften zu cultiviren und für das Weitere mich sorgen zu lassen; wenn's an der Zeit wäre, werde er schon von mir zu hören bekommen.

So trennten wir uns. Er ging in sein Hotel und ich schlich mich eine Stunde später in meine Wohnung zurück. —

Die nächsten Tage vergingen in rathloser Unthätigkeit. Pesth war durch die ganze österreichische Armee — freilich unfreiwillig — so enge cernirt, daß ich nicht daran denken durfte, mit meiner englischen Contrebande-Waare durchzuschlüpfen. Draußen am Rakos lagen die Oestreicher und eine halbe Meile davon standen die Vorposten der Unsrigen; täglich gab's Geplänkel, das zu nichts führte und in stillen Morgenstunden konnte ich einzelne Kanonenschüsse bis in meiner Stube unterscheiden. In Pesth hieß es, die Ungarn erwarten nur Verstärkungen, um am Rakos eine Entscheidungsschlacht zu schlagen, und Windischgrätz ziehe seine ganze Macht zusammen, um sie anzunehmen. Ich schüttelte mein Haupt und lachte über den Unflinn. Was sollten die Ungarn mit Pesth, das sie den Ofner Geschützen Preis geben müßten, wenn sie die Schlacht am Rakos und Pesth selbst gewonnen hätten! Was sollten sie in Pesth, das in wenig Stunden einem Trümmerhaufen gleich gesehen hätte? Mir ahnte es damals in meiner stillen Zurückgezogenheit, daß Görgey den Schlag gegen Waizen und die Komorner Straße führen würde, führen müsse. Daß sich die österreichischen Generale durch die Plänkereien unserer Husaren und durch die ausgedehnten Wachtfeuer des ungarischen Lagers — von befreundeten Landleuten meilenweit unterhalten — so plump hintergehen lassen konnten, begreife ich heute noch nicht.

Aber eben weil ich nicht hoffen durfte, die Ungarn so bald in Pesth einzuziehen zu sehen, mußte ich auf unser Weiterkommen bedacht sein. Ich beschloß mich von Wylford zu trennen, und ihn in einer andern Stadt wieder zu treffen. Er sollte sich seinen Paß nach Stuhlweissenburg visiren lassen, unter dem Vorwande, einen kleinen Ausflug zum dortigen Corps zu machen, und mir verschaffte ein Lieferant für die österreichische Armee einen Paß eben dorthin als seinem Gehilfen beim Lieferungs-geschäft (nebstbei gesagt, war mein neuer Patron ein guter Christ; es gab sehr viele Leute, die Schweinefleisch aßen, und doch als Lieferanten

der Kaiserlichen der ungarischen Sache mit Leib und Seele ergeben waren). Mylord und ich kamen beinahe zu gleicher Zeit in Weißenburg an; wir fuhren an einander vorüber, natürlich ohne uns zu begrüßen, er als Offizier of her most gracious majesty, ich als Lieferant Sr. K. K. apostolischen Majestät.

Gleich am nächsten Morgen war große Bewegung in der Stadt, Trommel-lärm, Trompetenappel, Wagengerassel. — Die Destreicher marschirten theilweise ab und ich überzeugte mich zu meiner nicht geringen Freude, daß meine strategischen Combinationen auf soliderer Basis gebaut seien als die des Fürsten Windischgräß. Meine Voraussetzung, daß Görgey den Weg über Waizen einschlagen werde, war vollkommen richtig und dann war es klar, daß der österreichische Feldherr alle Truppen aus den südlichen Comitaten gegen die Donau detaschiren werde, um Komorn zu decken. Das Alles geschah nun, wie bekannt, viel zu spät; der alte Göy hatte bei Waizen indessen sein Leben und die schönste aller Positionen eingebüßt, seine halbzersprengte Brigade mußte sich auf die von Jablonowsky zurückziehen; jetzt erst sah Windischgräß die Nothwendigkeit eines Rückzuges gegen Gran ein oder vielmehr der neuangekommene Welden übersah mit Schrecken, wie sich sein Vorgänger hatte dupiren lassen; die Truppen von Rakos zogen allmählig ab und auch die Umgegend von Stuhlweißenburg wurde schnell geräumt. Toller Jubel in der ganzen Stadt und die Freude des Gelingens in meinem Herzen. Jetzt trennte mich nur mehr die Donau von befreundeten Lagern und der Weg nach Debreczin stand uns offen. Um Mylord hatten sich seine Freunde bei ihrem Abzuge nicht weiter bekümmert; ich traf ihn mitten auf dem Marktplatz mit einem ganzen Schwarm neugieriger Gaffer hinterdrein, worüber er sich nicht genug ärgern konnte. Warum ging er auch immer in seiner brillanten Uniform? In Stuhlweißenburg hatte vielleicht noch kein sterbliches Auge einen britischen Offizier gesehen und ich konnte es den Kindern am allerwenigsten verargen, daß sie Mylord wie ein Wunderthier anglohten.

Um 7 Uhr Abends waren wir in Almas, wo ich über die Donau gehen wollte. —

Von einer Brücke begreiflicher Weise keine Rede, aber auch kein Kahn weit und breit zu sehen, denn alle Transportmittel waren vom Feinde zerstört oder bei Seite geschafft worden. Vor mir die Donau, drüben die Unsrigen, deren Wachtfeuer sich im Zwielfichte allmählig entzündeten, neben mir Mylord, der wahrscheinlich geträumt hatte, eine Nacht und ein gutes Souper zu finden, dagegen genug zu thun hatte, um sich der lästigen Mückenschwärme zu erwehren, die ihre lustigen Abendtänze aufführten, ich selbst schon ungeduldig bis zum äußersten — es war eine fatale Position. Endlich ließen sich Bauern sehen, die noch ein paar Weißfische zu erwischen hofften. Vielleicht — meinten sie — daß mich der Janos (Johann) hinüberbringen könne, der habe einen Kahn. So Grenzboten. IV. 1849.

machte ich mich denn in Gottes Namen auf den Weg, Herrn Janos aufzusuchen; es war der Müller ein Viertel Stündchen abwärts. Er wollte aber nicht fahren.

„Lieber Herr“ — sagte er — „nicht um alles Geld in der Welt. — —

Bist du kein Ungar?

„Gott sei Dank, ich bin ein Ungar und hab' manchen Landsmann hinübergeführt, wie's noch gefährlich war und „die Deutschen“ da waren, aber jetzt darf ich nicht.“

Wer hat dies verboten?

„Die Unfrigen drüben haben's verboten. Bei Nacht darf ich keine Menschenseele über's Wasser bringen, sonst schießen sie. Es ist strenger Befehl.“ —

Nach langem Weigern und nachdem ich ihm an's Herz gelegt, daß ich einen vornehmen Herrn zu Kossuth führen müsse, entschloß sich der Müller endlich, den Kahn loszubinden, den er zwischen Weidenkäumen sorgfältig verborgen hatte. Es war indessen vollkommen dunkel geworden und wir stießen ab. Mitten im breiten Strom aber packten den Fährmann Gewissensbisse über die verletzte Ordre, oder es überkam ihn Furcht vor den Destrreichern. Er wollte umkehren, ja er wollte lieber auf einer kleinen Insel gegenüber von Ulmas übernachten als weiterfahren. Ich mußte alle meine Ueberredungskunst aufbieten, um ihn zu überzeugen, daß ich ihn im Lager drüben in Schutz nehmen werde „und was die Destrreicher betrifft, süßer Janos“ — sagte ich ihm — „so wirst du künftig nach Wien reisen müssen, wenn du einen sehn willst. So weit kommt keiner mehr zurück.“ „Gott geb's!“ sagte er und ruderte weiter.

Bald wurden wir von einer Schildwache am jenseitigen Ufer angerufen und zugleich rief sie den nahen Feldposten ins Gewehr. Janos antwortete, daß er es sei, der einen vornehmen Herrn bringe, ich versicherte gleichfalls, daß wir Landleute seien, und so kamen wir wohlbehalten ans Land. Mylord schlief in einem Offizierszelte und des andern Tags ging's fort nach Debreczin im gestreckten Galopp. — Da riß er denn seine kleinen grauen Neuglein auf, wie wir durch Sand und Sumpf im furchtbarsten Carriere dahinjagten, da hatte er doch etwas Neues zu schauen, den Wagen, die Pferde, das Riemenzeug und die lange Peitsche. Ich war froh, daß ihn doch etwas interessire und Se. Griesgrämigkeit ein wenig Zerstreuung fand. Wir waren Beide aber ehrlich durchgeschüttelt, als wir in Debreczin ankamen.

Es war vier Uhr Morgens und wir stiegen im ersten Hôtel der Stadt, beim „Ochsen“ ab. Früher hieß es zum „Palatin.“ Die Metamorphose des Hauschildes sollte wahrscheinlich einen revolutionären Wig des Eigenthümers vorstellen. — Es dauerte eine geraume Zeit, bis uns der Hausknecht die Thorflügel öffnete, und uns gestattete, in den schmutzigen Thorweg einzutreten. Wir verlangten eine Stube, aber er versicherte uns, daß vom Keller bis zum Boden nicht ein Winkel unbesetzt sei. Mylord, dem ich diese trostreiche Auskunft ins Englische

übersehte, schnitt ein grimmiges Gesicht, und fing an, rings um den großen Düngerhaufen, der den größten Theil des Hofraumes einnahm, seine Morgenpromenade zu machen. Mir wär's lieber gewesen, wenn er laut geflucht hätte.

Ich weckte den Kellner, ich weckte den Wirth und die Wirthin, erhielt aber überall denselben Bescheid. Bis Mittag, hieß es, werde eine Stube frei werden, bis dorthin möchten wir uns gedulden. Mein Reisegefährte ließ sich überreden, einstweilen in der Gaststube zu verweilen, dort dachte ich nur noch ein Stündchen abzuwarten, um auf dem Platzcommando um Quartier nachzusuchen. Es war ja kaum Tag und die ganze Stadt lag im tiefsten Schlafe.

Aber so sehr ich selbst während meiner Reisen in der letzten Zeit an ungarische Gasthäuser und Schenkstuben gewohnt war, erschreckte ich dennoch für mich und meinen eleganten Gefährten, als ich den Fuß über die Schwelle setzte. Zuerst erschreckte meine Nase, dann mein Auge, dann mein Ohr, endlich mein ganzes fühlendes Ich. Der Boden, die Tische, die Bänke, alles war von unförmlich in einander verschlungenen Menschenleibern bedeckt, das schlief neben einander und schnarchte fürchterlich und stank entsetzlich, kaum daß ich den Muth hatte, nach Myslord umzuschauen und ihm ein paar ermuthigende Worte zu sagen. Wir stiegen über Füße und Hände und Köpfe hinweg, und der eine oder andere Schläfer hob dann sein schlaftrunken Haupt empor, schüttelte die Mähnen und legte sich wieder zurecht. Ich schlich für ein halbes Stündchen hinaus zum Düngerhaufen, theils um dem fatalen Dunstkreise der Stube, mehr aber noch um dem vorwurfsvollen Blicke Myslords zu entgehen. Als ich zurückkam, fand ich ein großes Lever, der Engländer saß am offenen Fenster und schnappte nach frischer Luft, ich versprach ihm baldige Erlösung.

Er wünschte ein Lavoir um sich zu waschen. Der Kellner brachte ein riesiges rundes Thongefäß mit zwei Henkeln, außen grün, innen roth verglast, wie man sie zum Waschen des Gemüses benutzt; aber rein gepugt, darin kristallhelles Wasser. Ich in meiner Seligkeit, daß man ihm nicht einen Stalleimer gebracht, oder ihn nicht geradezu zum Brunnen gewiesen hatte, schob ihm freundlich das Gefäß hin; bei ihm jedoch war der Becher der Entsagung und der Geduld übertoll. Das grüne Thongefäß brachte ihn außer sich. „Never! never! never!“ das rief er wohl hundert Mal nach einander. Lieber im ganzen Leben nicht waschen, als aus diesem most execrable tub, dergleichen sei für Hunde, aber nicht für Menschen, das sei eine Barbarei, wie er sie in Ungarn nicht für möglich gehalten, er sei viel gereist und habe manche elende Schenke gesehen, aber eine ähnliche Zumuthung sei ihm noch nirgend gestellt worden. Aus diesem Gefäß sein Gesicht waschen, never, never, never! —

Ich war eben im Zuge, ihn mit der Reinlichkeit des uneleganten coop's zu versöhnen, da kommt unglücklicherweise ein Bauer zum Tisch, taucht eine Flasche in das Geschirr, nimmt einen Schluck in den Mund, spuckt ihn auf seine beiden

hohlen Hände und wäscht sich damit das Gesicht. Jetzt war alles verloren; Mylord stand da wie vom Donner gerührt, seine Augen stierten auf den unglückseligen Bauernburschen. Dann fielen sie wieder auf mich und dann wieder auf den Bauer, der sich mit einem schmutzigen Lappen abtrocknete. Der Blick war vernichtend, mir war wohlter, als ich den österreichischen Bagagewagen lenkte und die Kugeln neben den Pferden niederschlugen, denn die lächerlichen Präntionen des Engländers und seine albernen Bemerkungen hatten meine Geduld erschöpft. Ich stürzte aus der Stube, um auf's Platzcommando zu gehn und mir Ruhe zu verschaffen, er aber packte seine Toilettengegenstände zusammen, die er in Erwartung des Lavoirs auf dem Tisch ausgebreitet hatte. Daß sich die Bauern herumdrängten und die vielen unbekanntenen Säckelchen anglohten, das war ihm auch nicht recht, dergleichen Ungezogenheiten hätte er auch auf seinen Reisen noch nicht erlebt. Mylord hatte wahrscheinlich die kleine Tour nach Italien gemacht und hie und da einen comfortablen Lehnstuhl entbehrt.

Um 7 Uhr hatte ich eine Stube für ihn, wo das weiße Waschgefäß aus Porzellan nicht fehlte. Um 9 Uhr führte ich ihn zu Kossuth, wo er sogleich gemeldet und vorgelassen wurde. Er blieb zwei volle Stunden beim Gouverneur und sprach mir mit viel Lobeserhebungen von ihm. Des andern Morgens reiste er nach Constantinopel. Mylord hat daselbst wahrscheinlich nach Kräften für Ungarn gewirkt. Pulsky in London und Teleky in Paris haben gewiß auch das ihrige gethan. Das Resultat ihrer Bestrebungen ist bekannt.

Die freundlichen Leser haben aus dieser Episode wenigstens einen magyarenfreundlichen Lord und ein Debrecziner Hôtel kennen gelernt.

Der österreichische Adel und die Centralisation.

Die königliche Gewalt wußte nach und nach in ganz Europa die Schranken umzustürzen, welche einst die Feudalaristokratie um sie gezogen. Mit den Schranken der Gewalt fielen auch die Schranken der Provinzialselbstständigkeit und wenn diese hie und da noch stehen blieben, so geschah es nur aus Ermüdung der Gewalt, die nicht mehr vorwärts getrieben wurde, weil sie der erloschene Widerstand der Stände nicht mehr reizte.

Auch die Habsburger folgten diesem allgemeinen Zuge, jedoch nur mit halbem Erfolge. Es gelang ihnen zwar in der westlichen Hälfte der Monarchie ihren Willen zur absoluten Geltung zu bringen und in Böhmen wie in Tyrol, in Mähren wie in Steyermark ein und denselben Regierungsmechanismus einzu-